

**Liebe Mitglieder des Venninger Heimatvereins!**  
**Liebe Venninger Bürger!**

Och, ich eß so gern Gemüs'cher:  
 Gellerüwe unn Radies'cher,  
 Erbse, Rosekohl, Schpinat,  
 Wersching, Kraut unn Koppsalat,  
 Artischoke, grüne Bohne,  
 Aach die Linse sinn nit ohne,  
 Doch de Schpargel, gut unn reichlich,  
 Schmeckt m'r halt doch unvergleichlich!

Dut 'r zu 'me saft'ge Schinke  
 Vunn de Platt eem lockend winke,  
 Laaft 'm Babbe unn de Mamme  
 's Wasser schun im Mundschtück z'samme!

Ja de Schpargel is e Perl,  
 Herrgott, wachse do als Kerl  
 Fascht so lang wie Kinnerärm  
 Unn so dick wie Regescherm!  
 Och, die sinn so zart unn weech,  
 Zärter noch wie Zickelsfleisch,  
 Unn die Köpp, die blooe, dicke  
 Kannscht grad mit de Zung verdrücke!

M-M-M, was schmeckt deß! Allo, los:  
 Schpargle her mit Buttersoos,  
 Möglichst viel unn möglichst groß,  
 Unn dezu e Fläschel Wein  
 Unn e Portion Sunneschein,  
 Frohsinn, Fliederduft unn Lied ...

Herrgott, werd do neingekniet!

H. Glückstein

# Name und Sinngehalt des Osterfestes

von Albert Becker

Inmitten des aufsteigenden Jahres zwischen Hartung und Sonnenwende im Mittsommer steht das Frühlingsfest Ostern. Mit diesem Mittelpunkt des Frühlingsbrauchtums im ersten Halbjahresbogen ist das nächst Weihnachten-Christfest wichtigste Fest der christlichen Lebenserhaltung verbunden (Red.).

„Name und Sinngehalt des Osterfestes“ in seiner weltlichen Einbindung erläutert uns Albert Becker wie folgend:

„Schon in dem Namen des Osterfestes leuchtet das Frührot des Ostens auf, in dem die Sonne nach altem Glauben am Ostermorgen freudig emporhüpft. Wenn wir aus dem Namen des Festes dies Wort Osten zunächst heraushören, so sei damit der alten Göttin Ostara der Boden nicht etwa ganz entzogen. Kein Geringerer als Jacob Grimm hat ja in dieser umstrittenen Göttin die mythologische Gestaltung des strahlenden Morgens und aufsteigenden Lichtes gesehen. Freilich weiß nur eine einzige Stelle, bei dem angelsächsischen Mönch Beda zu Beginn des 8. Jahrh., von einer Göttin Eostrae, neben die sich die westsächsische Eastre stellen läßt. Aber hinter ihr steht die indogermanische Aurora, die bei den Germanen wenigstens teilweise aus der Tageslichtgöttin zur Lichtgöttin des Frühlings ward, der Ostern fiel. Und Ostern beruht auf dem Namen einer germanischen Frühlingsgöttin Austro, deren Name im Grunde eins ist mit dem altindischen usra, der göttlich belebten und verehrten Morgenröte. Hinter dies unser Ostern stellen sich das althochdeutsche ostarun und das mittelhochdeutsche osteren, das angelsächsische eastron und das englische Easter. Karls Biograph Einhard kannte den ostarmanoth (April), den Monat, in den das damals schon christliche Auferstehungsfest ostara (ostarun) fiel; der aber hatte wohl seinen Namen von dem vorchristlichen Frühlingsfest, an dessen Stelle das christliche getreten sein wird.

Neben der Bezeichnung Ostern wird in einem begrenzten niederdeutschen Gebiet die Bezeichnung Pasch für unser Fest bevorzugt; dem entspricht ein niederländisches paschen, ein altsächsisches und altfriesisches pascha, ein altnordisches paskar, ein gotisches paska wie das französische paques aus kirchenlateinischem pasca. Die niederdeutsche Bezeichnung für Ostern, das mundartliche pasken oder poßen, (um Köln) posche, ist also eine aus dem griechischen Osten durch die Goten donauaufwärts zu uns gekommene Bezeichnung. Auffallend bleibt die für eine vorchristliche Göttin sprechende Tatsache, daß in Deutschland und England sich für das wichtige Kirchenfest ein nichtkirchlicher Name festsetzen und halten konnte. So dürfen wir also (wie schon das Sakramentar des Honorius) bei Nennung des Osterfestes nicht zuletzt an die Wiedergeburt der Sonne, an den Osten denken, in dem sie nun wieder zu neuer Kraft sich erhebt. Ostern ist eben das alte Frühlingsfest der Tagundnachtgleiche. Das sagt uns auch die kirchliche Festsetzung, die an vorchristliche Auffassung wohl angelehnte Bestimmung des Konzils von Nizäa (325), daß das nun christlich gewordene Frühlingsfest auf den

ersten Sonntag nach dem ersten auf die Frühlingstagundnachtgleiche folgenden Vollmond gefeiert werde, also dann, wenn die Sonne zum genauen Ostpunkt zurückgelangt ist und ihren letzten Jahresaufstieg beginnt. Wir dürfen in der so festgelegten Osterfeier vielleicht eine Anpassung der Kirche an germanischen Lichtkult und damit mittelbar auch die Bestätigung einer germanisch-eigenwüchsigen Himmelstunde sehen, die den germanischen Norden zu selbständiger Himmels- und Zeitbeobachtung hatte kommen lassen. Ostern war für den Germanen die Zeit, in der die Sonne die Mitte der Aufgangsseite nordwärts zu ihren Sommerstellungen überschreitet; schon naht wieder der Tag des Abstiegs, der südwestdeutschen sun(ne)gicht, den nur beschwörender Zauber zum Guten wendet. So bedarf es nicht einer romantisch verklärten Göttin Ostara, um jenes Fest zu verstehen, das von der Kirche als das Fest „ze den osteren“ übernommen wurde und zeitlich mit diesem neuen Fest zusammenfiel. Auf einen solchen alten Wemfall der Mehrzahl weist, wie der Festname Weihnachten (ze den wihenahten), der Name Ostern des Osterfestes hin und verrät damit, daß dies Fest sich über eine Mehrzahl von Nächten und Tagen erstreckte; bis zum Jahre 1094 dauerte es vier Tage, dann drei, dann schließlich begnügte man sich mit den beiden Festtagen, die wir heute begehen. Wie der Name der Himmelsrichtung Osten und der des Festes letzten Endes in dem indogermanischen Wort für Morgenröte sich treffen, so führen Formen wie etwa das Umstandswort osten, ahd, ostana, ostenan, von Osten und das mhd. osten(e), nach Osten, im Osten oder das mhd. ostern = im Osten in Zusammensetzungen vielfach zu Bildungen, die ihre wahre und nächste Bedeutung leicht verkennen lassen. Zumal Orts- und Flurnamen haben oft keine unmittelbare Beziehung zu dem Fest und sind nach der Lage gen Osten oder im Osten benannt. Osterland ist östliches Land, ist gleich Österreich; die ostarliuti des Hildebrandsliedes sind im Osten wohnende Leute; Osterland Land schon östlich vom Rhein. Ostersee heißt noch 1524 die Ostsee im Wademecum des Sebastian Münster; von den zahlreichen mit Oster- gebildeten Ortsnamen mag mancher Osterberg an die dort abgebrannten Osterfeuer erinnern; andere Namen wieder, wie Osterbruck, Osterburg, Osterems, Osterfeld, Osterholz, Ostermünchen bezeichnen wohl großenteils die Lage nach Osten; „osterlang“ ziehen zahlreiche Äcker der pfälzischen Rheinebene; eine Ostergasse in Kaiserslautern führte gen Osten zum Osterturm, der als Gefängnis verwandt wurde; so verbüßte mancher seine Strafe „hinter Ostern“. Nicht jeder Osterberg und Osterstein darf demnach als Sitz eines Heiligtums der Göttin „Ostara“ angesehen werden, der Göttin, die Felix Dahn sinnig mit den Worten grüßte: Gute Göttin, du vom Aufgang, / gabenreiche, du bist da! / Und wir grüßen dich mit Andacht, / gute Göttin Ostara!“.

(Aus dem Büchlein des Verfassers: Osterrei und Osterhase, Jena 1937).

aus: "Volkstum und Heimat", Zeitschrift des Verbandes für Volkstum und Heimat in Rheinland-Pfalz e. V., Nr. 79 (März 1989)

## Historisches

Auf den folgenden Seiten veröffentlichen wir weitere Auszüge aus den Aufzeichnungen von Herrn Joseph Görtz (1888 bis 1934) über

D I E G E S C H I C H T E D E R I V . H A I N G E R A I D E

(Bearbeitung: Hugo Görtz)

## 10. Fortsetzung der Aufteilungsverhandlungen und deren Abschluß

Noch vor den eigentlichen Maßnahmen zur Versteigerung des hochfürstlichen Haagwaldes und den lebhaft aufgenommenen Bestrebungen der Edenkobener zum Zwecke des Ankaufs dieses Stückes Staatswald, nahm die bayerische Regierung ihre Bemühungen zur Aufteilung der vierten Haingeraide aufs neue auf. Diese forderte mit Erlaß vom 22. November 1820 Edenkoben auf, seine angeblichen Vorrechte innerhalb vier Wochen näher zu spezifizieren und nachzuweisen, andernfalls diese nicht mehr berücksichtigt werden könnten.

Edenkoben entledigte sich dieses Auftrags am 3. Januar 1821. In einem weiteren Schreiben vom 19. Februar 1821 willigte es in die Teilung der 4. Haingeraide unter folgenden Bedingungen ein:

1. daß die Teilung nach Feuerherden geschähe und
2. daß die drei Niederdörfer "ganz und gar von der Teilnahme der vorderen Gewälde ausgeschlossen bleiben" sollten.

Zufolge dieser unnachgiebigen Haltung Edenkobens - und da auch die Niederdörfer auf ihrer als billig und gerecht erkannten Forderung unbeugsam verharreten - konnten die weiterhin getätigten Verhandlungen um keinen Schritt vorwärts gebracht werden. Da versuchte nun am Nachmittag des 20. Juni 1822 der Regierungspräsident von Stichaner in einer auf dem Rathaus zu Edenkoben unter seinem Vorsitz gepflogenen "amtlichen Verhandlung" die Schwierigkeiten mit Edenkoben in eigener Person zu beheben. Aber auch diese Verhandlung verlief negativ und zerstreute überdies jegliche Hoffnung einer gütigen Auseinandersetzung.

Ihre nicht zu widerlegenden Rechte mit zäher Festigkeit verteidigend, reichten im Oktober 1822 Altdorf, Böbingen und Gommersheim ein gemeinsames "Gutachten ... in Betreff der Teilung der Waldungen der 4. Haingeraide" ein. Diese "Denkschrift" führt zunächst das tatsächliche Verhältnis auf Grund der geschichtlichen Vergangenheit an, zieht dann in gedrängter Form und Kürze die rechtlichen Forderungen und widerlegt, nicht ohne bittere Ironie und Sarkasmus auf Edenkoben, dessen vermeintlichen Vorrechte an Hand der seither ergangenen vielfältigen Urteile.

Die Regierung entschloß sich nunmehr, den von Edenkoben und Venningen als zu Eigentum angesprochenen Teil des (Vorder-)Waldes nach seinen Grenzen, seinem Flächeninhalte und seinem Bestande näher untersuchen zu lassen. Diese Untersuchung aber verblieb ohne greifbares Ergebnis, da jenes Walddrittel "mit Bestimmtheit nicht mehr ausgemittelt werden konnte".

Darauf trug die Regierung den fünf Gemeinden durch Reskript vom 23. Juli 1823 einen "billigen Vergleich" dahin an, den Gemeinden Edenkoben und Venningen ein Drittel des Vorderwaldes, wie solches diese durch den Landauer Vertrag von 1489 zur alleinigen Nutznießung besessen, zuzuerkennen und den übrigen Teil des Vorder- und Hinterwaldes nach Feuerherden zu teilen. Das Landkommissariat Landau fügte noch bei, daß jede Gemeinde zwei Bevollmächtigte zu ernennen hätte, und daß zu den beabsichtigten Vergleichsverhandlungen, deren Tag noch bekannt gegeben werden sollte, der Kreisforstinspektor Dreßler zugegen sein würde.

Aus der angeordneten Beratschlagung wurden zwei; es mußte eben "gründlich" verhandelt werden.

Die erste Unterhandlung wurde auf den 2. September 1823 nach Landau berufen. Als Bevollmächtigte der Gemeinden waren hiezu beordert:

von Edenkoben	Arnold und Heinrich Völcker,
von Venningen	Johann Herrmann und Lorenz Jeckel,
von Gommersheim	Gg. Michael Krebs und Justus Brauch,
von Altdorf	Simon Welde und Jakob Peter,
von Böbingen	Franz Braun und Georg Christoph Renner.

Die Vormittagssitzung leitete Kreisforstinspektor Dreßler, jene am Nachmittag Landkommissär Petersen.

Die Verhandlungen am Vormittage verliefen äußerst schleppend, widerwillig und gereizt. Schließlich ließen die drei Niederdörfer durch Bürgermeister Braun von Böbingen erklären, daß sie an einer Forderung von 1040 Tagwerk festhalten würden. Die Vertreter von Edenkoben und Venningen, persönlich nicht abgeneigt, dieses Angebot anzunehmen, erachteten sich nicht genügend bevollmächtigt, diesen Vergleichsvorschlag auf der Stelle abzuschließen, um so mehr, als sie nur den Auftrag hatten, "als Nichtbetreibende die Anträge der Betreibenden zu vernehmen".

In der Nachmittagssitzung wollten die Vertreter von Edenkoben und Venningen, nachdem sie sich eiligst mit ihren Gemeinden ausgesprochen hatten, auf das Angebot der Niederdörfer eingehen und dieses den weiteren Verhandlungen als Basis zugrunde legen. Wider Erwarten erhöhten jedoch die Bevollmächtigten der Niederdörfer ihre Forderung auf 1400 Tagwerk und ermäßigten sie nach zähem Feilschen auf 1300 Tagwerk. Edenkoben und Venningen konnten sich jedoch nur auf höchstens 1100 Tagwerk verstehen. Als dann die gepflogene Verhandlung zu Protokoll genommen werden sollte, verweigerten die Vertreter von Edenkoben und Venningen die Unterschriften und entfernten sich.

Am Tage darnach benachrichtigte das Landkommissariat die Bürgermeisterämter von Edenkoben und Venningen, daß ihre Bevollmächtigten am Donnerstag, den 4. September, nachmittags 1/2 3 Uhr, sich nochmals zwecks Weiterführung der Verhandlungen einzufinden hätten. Sollten diese aber einen weiteren Aufschub vorziehen, so hätten sie ihre Erklärung einstweilen schriftlich einzusenden, damit sie höheren Orts vorgelegt werden könnte. Die Vertreter von Edenkoben und Venningen wählten letzteren Weg und unterbreiteten dem Landkommissariat folgendes Schriftstück:

" .....

Bei der ersten desfalls gehaltenen Verhandlung ... haben die Gemeinden Böbingen, Altdorf und Gommersheim durch Bürgermeister Braun von Böbingen den Gemeinden Edenkoben und Venningen einen Vergleichsvorschlag gemacht, auf dessen Basis die Teilung und Auseinandersetzung sich auf das baldigste hätte entscheiden können. Diesen Vergleich jedoch auf der Stelle abzuschließen, lag nicht in der Vollmacht der Unterzeichneten; denn dieselben hatten vorderhand bloß den Auftrag, als Nichtbetreibende die Anträge der betreibenden Gemeinden zu vernehmen, und deswegen setzte man eine zweite Versammlung zur näheren Beredung und Abschluß dieses Gegenstandes fest. Statt aber bei dieser Versammlung auf der Basis der von den Gemeinden Gommersheim, Altdorf und Böbingen zuerst gemachten Vorschlägen zu unterhandeln, wie wir von unserer Seite bereit waren, so wollten diese Gemeinden von ihren ersten Vergleichsvorschlägen nun nichts wissen und machten sogar andere, jede Billigkeit verletzende Forderungen, bis sie endlich am Schlusse der Versammlung ihre Anforderungen auf 1300 Tagwerk im hinteren Teil der Geraide festsetzten. Dabei hat man sich zwar einigermaßen genähert, ob schon auch diese Forderung von den Unterzeichneten mit gutem

Gewissen und entgegen ihrer Überzeugung, daß hier durchaus kein billiger Maßstab obwalte, nicht angenommen werden kann.

Um übrigens eine Bereitwilligkeit zu einer Annäherung in dieser äußerst wichtigen und delikaten Sache zu beweisen, ... haben wir uns bereit gefunden, ... den ... Unterdörfern 1100 Tagwerk in einem ganz arrondiertem Bezirk des Hinterwaldes anzubieten. Derselbe ist eine geschlossene Waldparzelle, der nach seiner Lage, Holzbestand und Territorium durchaus gut und dessen gänzliche Benützung durch einen flößbaren Bach als auch durch einen chausseemäßigen Weg, der beinahe bis an diesen Waldbach reicht, recht begünstigt ist; welcher weder von gemeinschaftlichen Wegen durchschnitten, noch in öfterer Berührung in seinen Grenzen mit anderen Genossen durch Frevel Schaden leiden kann; der in jeden Zeitverhältnissen, besonders in kriegerischen, ein gesichertes Waldeigentum bleibt, wovon in neueren Zeiten die vorderen Waldungen einen nur allzu deutlichen Beweis ihrer Zerstörung liefert; ein Waldteil ferner, welcher Wasenteile enthält, die ohne Kostenaufwand einen jährlichen Ertrag abwerfen, hinreichend um den Gehalt des Waldförsters zu bestreiten, kurz solche Vorteile, auf welche die diesseitigen Gemeinden durch die Loyalität des ihr zufallenden Anteiles des Vorderwaldes verzichten müssen; letztere erhielten zwar einen Flächeninhalt von ca. 4000 Tagwerk in einem drei bis vier Stunden langen Riemen von so verschiedenartigem Bodenbestand, allwo alles per Achse transportiert werden muß und dessen Benutzung meistens in Sträuchern und Laubwerk besteht. Auf dessen Beholzigung hat der bemittelte Teil hier schon zum voraus verzichtet.

Durch diesen langen Waldriemen ziehen annoch die Hauptwege mehrerer Geraidebeteiligten, so daß ... derselbe trotz aller strengsten Aufsicht dennoch durch Frevel und sonstige Eingriffe Schaden erleidet.

Wir Fragen demnach, warum verlangen die Unterdörfer - sie, die gegen unseren Wunsch auf Teilung drängen - so überwiegende Vorteile über uns; warum verlangen dieselben 1300 Tagwerk ... im vorteilhaftest gelegenen Wald, während doch selbst nach einem von Hoher Regierung als billigen Vergleich erachteten Vorschlag, denselben nur ca. 1200 Tagwerk, nachdem in erster Versammlung durch ihre Bevollmächtigten gemachte Anerbieten nur 1040 und endlich, wenn selbst alle unsere Ansprüche und Rechte auf die Vorderwaldungen uns benommen würden, 1400 Tagwerk erhielten und was und wo erhielten sie es dann?

Nach dem Verhältnis ihrer Feuerherde zwei Siebtel vom Ganzen und in allen Teilen des Hinter- und Vorderwaldes zerstückelt durchhauen, gut und schlecht und auf jedem Punkt in Berührung mit Nachbarn, allwo bei aller möglicher Aufsicht Frevel und Schaden nicht zu verhüten sind.

Alle diese Nachteile sollten von diesen Gemeinden wohl beherrichtet werden, damit sie unsere ihnen gemachten Anerbieten sicher als einen Beweis anerkannten, daß wir auf gutlichem Wege die Teilung aber nach billigem Maßstabe wünschen, wir glauben auch, darinnen die Bevollmächtigten der Unterdörfergemeinden zu überzeugen, wenn sie die Einsicht davon auf dem Plan oder in loco selbst nehmen wollen; nur wo möglichst dieses zu bezwecken ergeht unser gehorsamstes Gesuch an.

E.K.Hochlöbliches Landkommissariat zu bewirken, daß die Bevollmächtigten der Unterdörfer sich privatim mit uns wegen diesem Gegenstand nochmalen versammelten, um, wie gesagt, entweder auf dem Plan oder an Ort und Stelle selbst die Einsicht zu nehmen.

Den Tag dieser nochmaligen Versammlung möchten Hochdieselben gütigst bestimmen.

In vollkommener Hochachtung  
die Bevollmächtigten

gez. Arnold  
gez. Hrsh. Völcker  
gez. Herrmann  
gez. Jeckel"

Nach Eingang dieses Schreibens ordnete das Landkommissariat Landau unterm 5. September 1823 die Aufnahme der Feuerherde in den fünf Gemeinden binnen zehn Tagen an.

Die nächste mündliche Verhandlung berief das gleiche Amt auf den 16. Juni 1824 nach Edenkoben. Wieder wurden zwei Sitzungen abgehalten, eine am Vormittag und eine am Nachmittag; und wieder brachten beide kein endgültiges Ergebnis. Edenkoben verlangte zuletzt die Herausgabe des Mehrwertes des Holzes, und nachdem es sich schließlich bereit zeigte, auf Kosten Venningsens Konzessionen zu machen, verweigerten die beiden Venninger Bevollmächtigten die unterschriftliche Anerkennung der vorgelegten Protokolle.

Das Landkommissariat Landau brachte hierauf die zuletzt getätigten Verhandlungen und Eingaben der Regierung in Vorlage. Diese stellte eine Entschliebung zunächst zurück und wollte vorderhand "noch den Erfolg der von K. Forstinspektor Dreßler mit den Bevollmächtigten der beteiligten Gemeinden vorzunehmenden Lokalbesichtigung abwarten" und in Erfahrung bringen, ob Edenkoben eventuell von einer Herausgabe des Mehrwertes des Holzes gegen Befreiung von der ferneren Entrichtung der Heidengült abstehe wolle.

Kreisforstinspektor Dreßler nahm eine nochmalige Waldbesichtigung nicht vor, sondern legte in einer besonderen Note der Stadt Edenkoben die Nachteile einer gerichtlichen Teilung der Wälder dar. U.a. würde Edenkoben hierbei im Hinterwald 188 Tagwerk mehr hergeben müssen und im Vorderwald außerdem 663 Tagwerk verlieren, die vorteilhaft lägen und so unentbehrlich seien und "die es ewig verlassen zu haben bereuen" würde. Edenkoben sollte es in Hinsicht des Kapitalwertes nicht so genau nehmen, seine frühere Taxation sei oberflächlich gewesen, und es könne sich auch anders herausstellen. Eine der Note beigegebene Übersicht zeigte jene Waldteile samt deren Flächenmaß und Wert, die an die Partner abgetreten werden sollten. Der Rat der Stadt Edenkoben konnte sich des Straußentales wegen, das den Niederdörfern zufallen sollte, nicht zu diesem Vorschlag verstehen und ließ durch seinen Bürgermeister dem Landkommissariat Landau (7. August 1824) erklären, daß, wenn die Gemeinden Altdorf, Böbingen und Gommersheim auf ihre Ansprüche nicht verzichten sollten, sie die gerichtliche Entscheidung erwarten wollten.

Unterm 22. November 1824 fragte das Landkommissariat Landau die Bürgermeisterämter von Edenkoben und Venningen um eine gutachtliche Äußerung darüber an, ob bei einer nochmaligen Berufung der Teilungsbevollmächtigten eine gütliche Vereinbarung möglich sei oder ob das Teilungsgeschäft, soweit es den Teilungsfuß betreffe, der gerichtlichen Entscheidung anheimgestellt werden möge.

Daraufhin kamen die Bevollmächtigten von Edenkoben und Venningen auf dem Stadthaus zu Edenkoben noch einmal zusammen. Ihre Stellungnahme präzisierten sie folgendermaßen:

Sie seien nicht abgeneigt, die Teilung gütlich zu beenden, und ebenso bereit, die von den Niederdörfern angeforderten 1150 Morgen Wald abzutreten; allein man könne Edenkoben und Venningen nicht zumuten, daß letzteres dort geschehe, wo das beste Holz sich befände, und ohne Vergütung des Mehrwertes. Wollten aber die drei Niederdörfer, am Rindspfad anfangend, ihren Anteil von der gleichen Morgenzahl annehmen, so seien sie damit einverstanden; andernfalls blieben Edenkoben und Venningen auf dem ursprünglichen Teilungsvorschlag der Regierung, d.h. auf der Zuteilung eines Drittels Vorderwald zum voraus, stehen. Sollten obige Vorschläge nicht angenommen werden, so glaubten sie, daß jede künftige Zusammenberufung unnötig wäre (Bericht des Bürgermeisteramts Edenkoben an das Landeskommisariat Landau vom 29. November 1824).

Diese Stellungnahme, die ein kleines Nachgeben Edenkobens offenbarte, ermutigte das Landkommisariat zu einer nochmaligen Zusammenberufung und gemeinschaftlicher Beratung der fünf Gemeinden. Die erste Berufung geschah auf den 27. Januar 1825; sie konnte aber, da Gommersheim fernblieb, nicht tagen. Die zweite Beratung geschah am 3. März 1825.

Nachdem man zuvor den Vorderwald gemeinsam in Augenschein genommen, traten die Geraideverwaltung und die Deputierten der fünf Gemeinden auf dem Rathaus zu Edenkoben zur Besprechung zusammen. Das Resultat der mehrstündigen Beratschlagung war folgendes:

Edenkoben und Venningen einigten sich dahin:

1. den drei Niederdörfern je 600 Morgen im Hinter- und Vorderwald anzutragen und zwar im Hinterwald den ganzen 3. Kopf und vom angrenzenden 2. Kopf noch soviel, bis das Maß zu 600 Morgen erreicht sei; im Vorderwald den Triefenberg, die Steigköpfe, den Morschenberg etc. alles an einem Stück bis zu 600 Morgen.
2. Venningen nimmt im Hinterwald das Maßholdertal und einen Teil der Kurzeneck.
3. Den Rest des Gesamtwaldes nimmt Edenkoben.

Altdorf und Gommersheim erklärten, nicht abgeneigt zu sein, ihr Einverständnis zu diesem Vorschlag zu geben; Böbingen aber protestierte ganz energisch und bestand auf Zuteilung der Kurzeneck, die Venningen bekommen sollte. Damit waren die Verhandlungen wieder zerschlagen.

Die Regierung versuchte nun ein Letztes. Sie beauftragte den Kreisforstinspektor Dreßler, die Verhandlungen über die Teilung der vierten Haingeraide auf der Grundlage der letzten Vorschläge der Gemeinden Edenkoben und Venningen ein letztes Mal mit den Gemeinden Gommersheim, Altdorf und Böbingen aufzunehmen und alles anzubieten, "ein Mittel zur endlichen Übereinkunft aufzusuchen".

Diese Verhandlungen Dreßlers mit den Niederdörfern fanden im Rathaus zu Gommersheim am 27. März 1825 statt und förderten folgendes Ergebnis:

1. Die drei Niederdörfer nehmen den Vorschlag der Oberdörfer bezüglich des Hinterwaldes an.
2. Im Vorderwald beanspruchen sie, da die im erwähnten Vorschlage benannten Distrikte teils abgeholzt und unbestabt, teils mit lichtigem Oberholz bestanden seien und teilweise sehr beschwerlichen Zugang hätten,

- a) den an den Steigenkopf anstoßenden Teil des Triefenberges,
  - b) die Steigköpfe,
  - c) den Sauhaag,
  - d) den Teil des Morschenberges unter der Steige und
  - e) das noch fehlende in einer geraden Linie über den Halsberg bis an die Rhodter Grenze.
3. Sämtliche drei Gemeinden bedingen sich aus, daß Edenkoben den Weg im Grund, wenn nicht allein, doch meistens benütze, auch allein in fahrbarem Zustande erhalte.
  4. Bezüglich der Gefälle aus Pachten etc. beantragen sie eine genaue Liquidation und Zuweisung nach dem Teilungsschlüssel.
  5. Bestehen sie auf dem Recht, aus den Steinbrüchen Steine frei von allen Abgaben zu entnehmen.
  6. Endlich behalten sie sich vor, daß alle sonstigen Verhältnisse, von welchen in diesem Protokolle keine Erwähnung geschehen sei, nach Recht und Billigkeit auseinander zu setzen seien.

Damit war endlich nach achtjährigem Verhandeln und Feilschen eine brauchbare Basis für die Aufteilung der vierten Haingeraide geschaffen.

Vier Wochen später, am 26. April 1825, legte der Forstinspektor Dreßler der Regierung den endgültigen Bericht und Entwurf einer Teilung des seither gemeinsamen Waldes vor. Diese verfügte hierauf:

1. Die Zuweisung von 1635 Morgen, halb im Vorderwald, halb im Hinterwald gelegen, an die Niederdörfer Altdorf, Böbingen und Gommersheim und zwar in den von diesen zuletzt angesprochenen Distrikten: Dritter und Teile des zweiten Kopfes im Hinterwald, Teile des Triefenberges, die Steigköpfe, der Sauhaag und Teile des Morschenberges und des Halsberges im Vorderwald;
2. die Zuweisung des Restes an Venningen und Edenkoben;
3. die Einzelteilung nach dem Verhältnis der Feuerherde;
4. die ausschließliche Zuerkennung der jährlichen auf den Mühlen und der Waffenschmiede ruhenden Grundzinsen an die Stadt Edenkoben und die Befreiung Edenkobens von der Leistung der sog. Heidengült (um dadurch Edenkoben des geringeren Kapitalwertes seines Anteils wegen schadlos zu halten).

Unterm 15. Juli 1825 sprach dann die Regierung mittels Reskriptes die Teilung der vierten Haingeraide aus und beauftragte den Forstmeister Dreßler, die Vermarkung der Anteile vornehmen zu lassen.

In einem Schreiben an das Bürgermeisteramt Edenkoben ordnete das Landkommissariat Landau unterm 28. Juli 1825 die Durchhauung der Abteilungslinien, die Anschaffung des Holzes und die Beschaffung der Grenzsteine durch den Wenigstnehmenden an. Alle diese Arbeiten, so die Hauung der Schneisen, Anschaffung des Holzes und der Steinsatz waren am 14. September 1825 beendet.

Die Kosten der Vermessung und des Steinsatzes beliefen sich auf 1258 Gulden 41 Kreuzer, die Gesamtpassiven der aufgeteilten Geraide auf 1860 Gulden 22 Kreuzer, deren Abgleichung auf die beteiligten Gemeinden durch das Landkommissariat (8. August 1826) wie folgt umgelegt wurde:

Edenkoben	372 Gulden 5 Kreuzer
Venningen	372 Gulden 5 Kreuzer
Gommersheim	372 Gulden 4 Kreuzer
Altdorf	372 Gulden 4 Kreuzer
Böbingen	372 Gulden 4 Kreuzer

Die Beurkundung der Teilung geschah zu Edenkoben vor dem Notar Carl Medicus am 5. Januar 1826. Hiernach haben erhalten:

1. die Gemeinde Edenkoben:
  - im Vorderwald:
    - a) von dem Distrikt Morschenberg Nr. 16 19,0500 ha
    - b) den Distrikt Hochberg Nr. 17 217,2007 ha
    - c) den Distrikt Eichelgarten Nr. 18 2,5810 ha
    - d) den Distrikt Straußental Nr. 19 23,6277 ha
    - e) den Distrikt Kiefernberg Nr. 20 30,4604 ha
    - f) den Distrikt Breitenbühl Nr. 22 36,7988 ha
    - g) von dem Distrikt 2.Berg Nr. 15 136,9670 ha
    - h) den Distrikt Dächel Nr. 14 38,6920 ha
    - i) vom Distrikt Halsberg Nr. 13 59,6587 ha
  - im Hinterwald:
    - a) vom 2.Kopf Nr. 4 94,1339 ha
    - b) den 1.Kopf Nr. 5 120,4404 ha
    - c) den Distrikt Schlottertäl Nr. 6 2,6132 ha
    - d) den Distrikt Wolmersberg Nr. 7 27,5267 ha
    - e) den Distrikt Kühnel Nr. 8 19,0992 ha
    - f) den Distrikt Salzgrube Nr. 9 6,6220 ha
    - g) den Distrikt Triefenberg Nr. 10 12,5758 ha
    - h) vom Distrikt Kurzeneck Nr. 1 80,5426 ha
    - i) den Distrikt Kieseleck Nr. 2 202,7859 ha
2. die Gemeinde Venningen:
  - im Vorderwald:
    - a) den Distrikt Ameisenberg Nr. 21 32,0684 ha
    - b) den vormaligen Rhodter Haag Nr. 27 73,5919 ha
    - c) vom 2.Berg Nr. 15 11,3412 ha
  - im Hinterwald:
    - das Kurzeneck Nr. 1 121,7477 ha
3. die Gemeinde Altdorf:
  - im Vorderwald:
    - a) vom Distrikt Sauhaag Nr. 12 14,4800 ha
    - b) vom Distrikt Halsberg Nr. 13 22,4005 ha
    - c) vom Distrikt Morschenberg Nr. 16 25,9132 ha
  - im Hinterwald:
    - vom 3.Kopf Nr. 3 62,7942 ha
4. die Gemeinde Böbingen:
  - im Vorderwald:
    - a) vom Morschenberg Nr. 16 15,7185 ha
    - b) von den Steigerköpfen Nr. 11 21,3263 ha
    - c) vom Sauhaag Nr. 12 17,2505 ha
  - im Hinterwald:
    - einen Teil des Distrikts, der 3.Kopf  
genannt, Nr. 5 54,2959 ha
5. die Gemeinde Gommersheim:
  - im Vorderwald:
    - a) vom Distrikt Morschenberg Nr. 16 11,2591 ha
    - b) vom Distrikt Steigerkopf Nr. 12 45,2346 ha
    - c) vom Distrikt Triefenberg Nr. 10 16,1509 ha
    - d) vom Distrikt Sauhaag Nr. 12 14,7000 ha
  - im Hinterwald:
    - a) einen Teil des Distrikts, der 2.Kopf  
genannt, Nr. 4 85,8432 ha
    - b) vom 3.Kopf 1,4971 ha

Ferner wurden in dieser Urkunde vom 5. Januar 1826 folgende Vereinbarungen getroffen:

- "1) Es gibt keine Gemeinde der andern, welches auch der größere oder geringere Kapitalwerth seyn mag, etwas heraus, so wenig an Geld als an Holz.

- 2) Die Gemeinde Edenkoben bleibt für immer und ewig von jenem auf fünf und sechzig Gulden alljährlich sich belaufenden Bodenzinß befreiet, den sie an die andern Gemeinden wegen eines im Jahre sechszeihen hundert erhaltenen Wald=Antheiles, der jetzo mit Weinbergen bepflanzet ist, zu entrichten hatte; eben so bleiben die Gemeinden Gommersheim, Böbingen und Altdorf von dem sogenannten Denkpennig befreiet, den sie alle Jahre an die Geraiden=Kasse mit achtzeihen Pfennigen abzutragen und zu leisten hatten.
- 3) Edenkoben beziehet auf immer und ewig die Mühlen= und Wappenschmidts=Erbbestands=Pächte, von denen im Thale liegenden derartigen Etablissements und jenen die noch ferner darin angelegt werden könnten.
- 4) Jeder denen Gemeinden eigenthümlich und alleinig anerfallene Wald=Antheil bleibt von allen Servituten, Holzgenuß, Waidstrich, und allen Benutzungen und Gerechtigkeiten der andern Gemeinden, vollkommen frei und ohnbeschweret.
- 5) Die Steinbrüche, die eine oder die andere Gemeinde dermalen hat, oder hinführo eröffnet, bleiben der Gemeinde, in deren Waldantheil sie liegen, und solche beziehet auch den Preiß der Vermiethung derselben allein; jedoch dürfen die andern Gemeinden in solchen ihren Bedarf gegen Bezahlung des Bruchgeldes holen.
- 6) Die Bäche, die Quellen und die Brunnen bleiben gemeinschaftliches Eigenthum der fünf Gemeinden; solche dürfen in ihrem Lauf und Bestand nicht verändert werden, im Gegentheil sind solche gemeinschaftlich zu unterhalten, und im Falle einer Verschüttung wieder aufzuräumen.
- 7) Der Hauptweg durch den ganzen Vorderwald bis unten an den Triefenberg muß von den fünf Gemeinden gemeinschaftlich unterhalten werden; eben so der Weg im Hinterwald von dem Stein Nro. fünf und sechzig des Edenkobener Antheils über den ersten Kopf anfangend, bis in das Viehthal, der Sauperg oder Thalberger Kehrweg genannt; diese gedachten Wege durch den Vorderwald und im Hinterwald bis ins Viehthal bleiben daher gemeinschaftliches Eigenthum der fünf Gemeinden, und die Unterhaltung geschieht nach Verhältniß der empfangenen Waldantheile und deren Flächen=Inhalt. Der Bürgermeister, in dessen Wald=Distrikt eine solche Wege=Reparatur und Herstellung zu machen ist, berufet die andere Ortsbeamten nach Edenkoben, um darüber zu verfügen. Das nämliche was über die gemeinschaftlichen Wege und deren Erhaltung gesagt ist, gilt auch von denen Brücken und Steegen, die sich auf diesen Wegen befinden; die übrigen Wege werden von denen Gemeinden unterhalten, in deren einzelnen Distrikten sie gelegen sind.
- 8) Grundsteuer gehen von dem ersten Oktober abhin auf jede Gemeinde über; es stehet jeder Gemeinde frei, sich je eher je besser dahin bei der hohen Regierung zu verwenden, daß ihre Waldantheile in ihre Grundsteuer=Rollen kommen.
- 9) Der Revierförster wird nach dem Flächen=Inhalte der Gemeinden bezahlt; die Gemeinde=Förster oder Waldschützen zahlet jede Gemeinde für sich.
- 10) Da vom Tage des obig angeführten Beschlusses Hoher Regierung die Gemeinschaft unter den Gemeinden aufhöret, und jede derselben von da an auch faktisch in das privative Eigenthum und in Benutzung eingetreten ist, so höret auch die gemeinschaftliche Casse auf eine solche zu sein, wenn vorerst noch die Kosten der Theilung, Vermessung, und andere dahin gehörige zum allgemeinen Zweck führende Ausgaben bestritten sind.

Bleiben alsdann an jenem Tage noch Activen und Baarschaft übrig, so werden sie nach Maaßgabe der Waldantheile getheilet; fehlet zu diesen Ausgaben noch etwas, so muß solches von jeder Gemeinde zu einem Fünftel zugeschossen werden.

- 11) Bei einem allenfallsigen Waldbrände werden sich die Gemeinden nachbarliche Hülfe leisten."

Bei der Beurkundung waren anwesend und haben ihre Unterschrift geleistet:

Johann Philipp Völcker, Bürgermeister der Stadt Edenkoben,  
Franz Krauß, Bürgermeister der Gemeinde Venningen,  
Simon Welde, Bürgermeister der Gemeinde Altdorf,  
Simon Franz Braun, Bürgermeister der Gemeinde Böbingen,  
Georg Michael Krebs, Bürgermeister der Gemeinde Gommersheim;

ferner als Zeugen:

Johann Hartmann, "Bürgermeistereisecretär", Maikammer,  
Christian Gerau, "Kiefer", Maikammer;

letztendlich:

Carl Medicus, "königl. Notär zu Edenkoben".

Damit war die Auflösung einer uralten Rechtsinstitution de jure vollzogen, das Ende einer mehr als tausendjährigen Waldgenossenschaft besiegelt, Wunsch und Wille der bayerischen Regierung erfüllt.

Bald auch wurde der Geraidestuhl (1828) abgebrochen und seine Reste öffentlich versteigert. Wohin aber mag das Inventar der "Stube" gekommen sein? Die alten vergilbten Pergamente, den größten Teil des Archivs zog in den zwei Jahrzehnten der französischen Invasion der Präsident der Geraideverwaltungskommission nach Edenkoben. Die Geraidekiste aber, sagt man, berge das Rathaus zu Venningen, die Lochaxt sei in die Kirche nach Gommersheim gekommen und die Waldäxte in den Händen der letzten "Äxelförster" geblieben. Und noch mancher Venninger erinnert sich noch heute, in seiner Jugend bei Vettern und Nachbarn die letzteren geschaut und mit angesehen zu haben, wie diese zuletzt in Winkeln und Ecken und sonstwo herumgeworfen das Dasein eines unnützen, wertlosen Gegenstandes lebten. Schade! Denn sie wären größerer Beachtung würdig gewesen und für unsere Heimatmuseen als Denkzeichen und Symbole eines mehr als tausendjährigen Rechtsinstitutes Schmuck und kulturgeschichtliches Inventarstück.

Fortsetzung folgt!

Pälzer  
Musikante

Ob se trummle odder peife,  
In die Zithersaite greife,  
Geige, fiedle odder flötle  
Odder Baß-Drumbeet drumbeetle,  
Ob se in de Tasche wühle  
Odder Zieh-am-Rieme schpiele,  
Eens kann eener wie de anner:  
Bloose dun se all mitnanner!

Hanns Glückstein

# Venninger Steine ...

von Alois Wintergerst  
(alle Rechte vorbehalten)

## 40. Sandsteintorpfosten von 1558

Einer der ältesten Hinweise auf Steinen finden wir in Venningen an der Hofeinfahrt des Anwesens von Magdalena Geist in der Mühlenstraße 6. Am linken Torpfosten ist die Jahreszahl 1558 in den großen Sandstein am oberen Steinrand eingehauen.

Eine Besonderheit des einstöckigen mit Fachwerk ausgestatteten Baues ist der in der Hofseite befindliche doppelte Eingang in das Wohnhaus.

## Geburtshaus von Lorenz Rohr

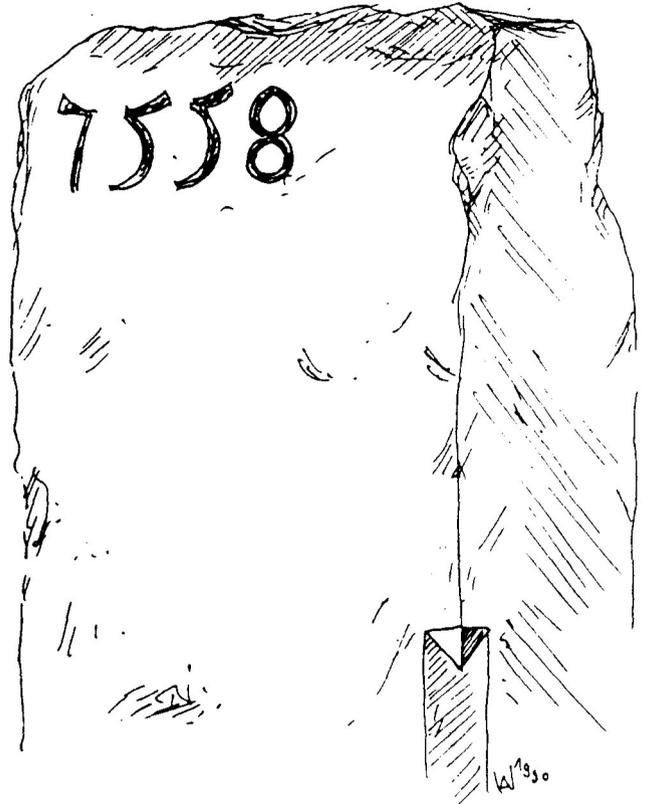
Neben der Jahreszahl 1558 ist das Jahr 1846 ein bedeutendes Datum für dieses Haus und auch für unseren Heimatort Venningen. Am 15. August 1846 erblickte nämlich der Venninger Heimatdichter Lorenz Rohr in diesem Haus das Licht der Welt.

Er schrieb am 12. September 1898 an seinen Freund Wilhelm Butry in Regensburg:

"Ich bin mitten im Dorf am Nunnenplatz geboren. Es ist das rechts von der Straße etwas zurückstehende Haus, in welchem früher die Weisbrots wohnten. Wer jetzt darin wohnt, weiß ich nicht. Mein Vater hatte das Haus gemiethet."

Im Alter von 28 Jahren wanderte Lorenz Rohr, wie so viel andere Venninger, nach Amerika aus und versuchte dort sein Glück. Seiner Heimat Venningen und "D' pälzer Schprooch" ist er immer treu geblieben und hat ihnen mit seiner Gedichtesammlung "Zwewle, Knowloch un Marau" ein bleibendes Denkmal gesetzt. Im Vorwort seiner Gedichtesammlung schreibt er:

"Die in diesem Buche enthaltenen Gedichte sind durchweg in dem unverstädtelten vorderpfälzischen Dialekt geschrieben, wobei der allemannischen Schattierung, wie man sie in meinem Heimatort, in Venningen, findet, Rechnung getragen wurde." -  
"Was den Anlaß zu 'Zwewle, Knowloch un Marau' bot, war die den Verfasser beseelende unerlöschliche Liebe zur alten Heimat."



Nachdem der ehemalige Schulhof, früher "Nunneplatz", befestigt und neu gestaltet wurde, fehlt ihm, außer der allerorts üblichen Bezeichnung Dorfplatz, ein auf das Dorf bezogener Name. - Wer hat schon einen "Nunneplatz" ?

Nunne = Nonne = Schwestern sind seit 1887 in der angrenzenden Schwesternstation in segensreicher Weise auch heute noch tätig. Das Schulhaus wurde erst 1903 erbaut und somit erhielt der Platz den Namen Schulhof.

- Geburtshaus von Lorenz Rohr am "NUNNEPLATZ" -

A u s N i c k s

von Lorenz Rohr

1.

Als Gott die Welt aus Nicks erschuf  
Am A'beginn der Zeit,  
So schaffen dorch die Kunscht aus Nicks  
Ehr' Lieder d'Dichtersleit'.

2.

's esch doch curjos un wunnerlich  
Un's geht noch immer's X,  
Daß Menschekenn was schaffe kinn  
Aus Nicks un widder Nicks.

3.

Der Bauersmann erblickt im Wald  
Nor Schträßel, Lääb un Bääm',  
Der Dichter awwer bringt von dort  
En Locke Denkes häm.

4.

Un was'n Schaines a'gelacht  
Aus holder Blumm un Blith',  
Das zemmert , aus'm Blooe g'hoult,  
Vun selwer sich zu Lied.

F r i h l i n g i m A ' z u c k

von Lorenz Rohr

Horch, im Wald wie's Gugguhk schallt!  
Waart nor, iwwer e Weilche  
Duft's am Rech un an der Hald  
Siß von holde Veilche.

Fort mit Winterplog un Qual!  
Mensch, sei frouer Dinge;  
Fruhlingsblume uhne Zahl  
Dihn an's Liecht sich ringe.

Kißt der Himmel sa Braut, die Erd',  
In so schöne Dage,  
's Herz nicks meh' vom Kummer schpert,  
Schtumm sin alle Klage.

Fräd' esch aach 'm Ärmschte g'schenkt.  
Herrlich Fruhlingshoffe!  
Lenz, wer sich in dich versenkt,  
Steht de Himmel offe.



(Gugguhk, der Kuckuck)

D' p ä l z e r S c h p r o o c h                      von Lorenz Rohr

E dreifach Houch of d' pälzer Schrooch!  
Des esch die Schrooch der Schprooche;  
Wer dichtig Pälzisch kann, der braucht  
Nooch Annern net veel se froge.

D'r Pälzer nimmt ke Blatt vors Maul,  
Er heeßt ke Messer e Gawwel,  
Un's geht'm grad so vun der Schipp  
Wie'm gewachse esch der Schnawwel.

Was d'r Urschwob welscht, verschteht mer nor  
Bei ehm ze Haus in Schwowe.  
Doch im ganze deutsche Reich verschteht  
Mer de Mann von Edenkowe.

"I ko kimma, ko net kimmer a",  
Wann sou verzäilt der Bayer,  
Dann derf mer, will mer'n recht verschtäi,  
Vun Houscht net sei odder Weyher.

Un Platt? Do kriegt mer hell die Kränk!  
Was sin des for Schnurre un Schnoke,  
Des fließt so geschmeedig wie Wasser hi',  
Doch mit'm Verschtäi hot's Hoke.

Ach hiezeland esch d'pälzer Schproch  
Gar houch zu Ehre Kumme.  
Glaabscht's net, no guck dich e bissel um  
in Pennsylvanje numme.

E Simmere von der pälzer Schprooch  
Un vom Englische e Messel.  
Des mengt mer orntlich dorchenand  
Un schitt's dann in e Fässel.

Un wann des Ding vergohre hot  
Un endlich aus'm Thran isch,  
So gibt's e Schprooch voll Saft un Kraft,  
Des lieb Deutsch-Pennsylvanisch.

Wann des e griner Pälzer heert,  
Gemahnt's'n, as wann er dehäm wär  
Un wär'net iwwer die mächtig Pitsch  
As ew Alles nor e Trääm wär.

O pälzer Schprooch, o Mutterlaut,  
Kinnt ich dich je vergesse?  
S' Meer vun der Mutterlieb des hot  
Niemols e Mensch ermesse.

O Mudderschproch, erklingt dei' Klang,  
Fluchs schteht mei Herz in Flamme,  
Un's werd mer juscht se Mut, as leit't's  
Mit alle Glocke zamme.

E dreifach Houch of d' pälzer Schproch!  
Des esch die Scprooch der Schproche;  
Wer mit falschem Stolz sich ehre schemmt,  
Noch dem braucht ke Mensch se froge.

Esch'm Mann aus der Palz un der pälzer Frää  
Ehr Schprooch lieb, sin's ke Flaner,  
Vor denne zieh ich dief mein Hut,  
's sin Muschter-Amerikaner.

(Flaner, leichtes Volk)

---

## Nachlese

---

### Glück beim 13. Adventskonzert

Singgruppe des Venninger Heimatvereins wieder mit vollem Haus

VENNINGEN (br). Bereits zum dreizehnten Mal hat die Singgruppe des Venninger Heimatvereins zu einem Adventskonzert in die katholische Pfarrkirche St. Georg eingeladen. Und jedesmal steigerte sich die Zahl der Besucher. Längst hat sich herumgesprochen, was der kleine, aber feine Chor unter Leitung von Astrid Schlosser und Klaus Ehmer zu bieten imstande ist. Dabei erstaunt immer wieder, wie leicht und flüssig der aus 14 Mädchen und fünf Jungen bestehende Klangkörper singt, wie diszipliniert er den Impulsen der Dirigenten folgt, wie nahtlos die dynamischen Übergänge gestaltet werden.

Es war ein feierlicher Augenblick, als der Chor mit je einer brennenden Kerze in der Hand in das noch unbeleuchtete, adventlich geschmückte Gotteshaus einzog. Adventliche und weihnachtliche Weisen verschiedener Komponisten und Ländern vom 15. bis 20. Jahrhundert, so aus Italien, Ungarn, Polen, Böhmen, Frankreich, Spanien, Venezuela sowie aus deutschen Landen,

brachte der Chor zu Gehör, über alle sprachlichen Barrieren hinweg. Die Kirche mit ihrer hervorragenden Akustik gab zu diesem Advents- und Weihnachtssingen einen prächtigen Rahmen ab. Den Auftakt bildete der Chorsatz von M. Praetorius „Wachet auf“.

Diakon Bernhard Groß wies in einer Lesung auf die vorweihnachtliche Zeit des Advents, einer Zeit der Besinnung, hin. Er zitierte Worte über die Ankunft des Erlösers und seines Friedensreiches nach der Heiligen Schrift. Zum Abschluß dankte der Vorsitzende des Heimatvereins, Roland Kuhn, der Singgruppe für die hervorragende musikalische Gestaltung des Abends, besonders den beiden Dirigenten Schlosser und Ehmer. Die Besucher zeigten nach langanhaltendem Applaus ihren Dank in großzügigen Spenden. Der Erlös von 500 Mark kann den Schwestern des Dominikanerordens Speyer für Entwicklungsprojekte in Ghana überreicht werden.

(„DIE RHEINPFALZ“, 15.12.1989)

# Theater „uff gut pälzisch“

... lautete auch in diesem Jahr das Motto der VHV-Theatergruppe "Worschdezipbel". Über die Veranstaltungen berichteten "DIE RHEINPFALZ" und die "EDENKOBENER RUNDSCHAU":

## "Ur-Pälzisch": Amor im Paradies

Ein begeisterter Theater-Abend des Venninger Heimatvereins

Venningen. Eine heiter-derb anmutende, dem Leben nachempfundene Geschichte hat die Theatergruppe "Worschdezipbel" des Venninger Heimatvereins in diesem Jahr auf ihr Programm gesetzt und damit eine sehr gute Wahl getroffen. Im bei allen Vorstellungen ausverkauften Pfarrzentrum entfachte der Bühnenschwank "Amor im Paradies", in dem es um eine lustige Begegnung um Liebe, Treue und Untreue mit amüsanten Verwechslungen und Verstrickungen geht, wahre Beifallsstürme. Die Laiendarsteller dieses Venninger Kulturkreises haben erneut ihre bewundernswerten mimischen Fähigkeiten unter Beweis gestellt und, was hier besonders herauszustellen verdient, sie haben der Pfälzer Mundart einen bunten Ehrenkranz geknüpft. Der immer wieder aufbrausende Beifall galt nicht nur dem fabelhaften Spiel, sondern auch der Tatsache, daß urwüchsiges "Pälzisch" die Szenerie beherrschte, zumal auch der Ort Venningen in das Stück mit einbezogen war.

Alexander Bauer, seines Zeichens Bürgermeister der Gemeinde Venningen, versucht seinem sportbegeisterter Sohn Alexander jr., genannt Alex (Norbert Hund behauptete seine Rolle glänzend), unter Hinweis auf sein ständig streitbares Eheleben von einer frühen Heirat abzubringen, kommt aber in seinen alten Tagen selbst unvermittelt auf dumme Gedanken, als er die hübsche und wohlproportionierte Seiltänzerin Nelly (mit einem Hauch verführerischem Französisch blendend dargestellt von Mechthilde Reither), Tochter des Zirkusdirektors Rasso (überzeugend und mit markanter Rede von Rainer Nuber parodiert) kennenlernt. Nellys Liebreiz bewegt den anfänglich ablehnenden Dorfgewaltigen schließlich doch, dem Zirkus eine Auftrittsgenehmigung für Venningen zu erteilen, nicht zuletzt dank einer zweckdienlichen Einladung der Tänzerin ins Hotel "Paradies" nach Neustadt.

Werner Sebastian verkörperte gekonnt den wie ein verliebter Gockel seiltänzernden Bürgermeister mit wirklich umwerfender Mimik und Gestik. Der ständige Streit mit seiner mit besonderem Instinkt für Unregelmäßigkeiten ausgestatteten Frau Kuni wurde durch kernige, teils deftige Pfälzer Redewendungen zu einem Erlebnis besonderer Art. Die Rolle der Bürgermeistersfrau hatte Margarete Thomas übernommen, sie war ihr wie auf den Leib geschrieben. Als zentrale Figur brachte sie neben sprachlich-zündender Derbheit, gepaart mit waschechten pfälzischen Sentenzen und starker mimischer Ausdruckskraft, Glanzpunkte ins Geschehen.

Gerdi, die Tochter des Bürgermeisters, naiv aber äußerst schlitzohrig (Lissy Pfaff gab dieser Figur ihren natürlichen Charakter), verliebt sich spontan in Walter Bayer, den Bruder von Elly, der heimlichen Frau ihres Bruders Alex (Roland Kra-

kehl nahm die Hürde elegant in Kavaliersmanier). Lina die, Frau des dörflichen Beigeordneten Eutermoser (Jutta Lutz zeigte sich als eine herrlich aufgeregte und drohende Xantippe), hatte bisher allen Grund ihrem Gemahl zu mißtrauen, um so mehr, als es zu verwirrenden Geschehnissen kam.

Ein parfümierter Brief aus dem Hotel "Paradies" in Neustadt stiftete die tollste Verwirrung. Der Brief, den der lahmseelige Postbote (von Unikum Markus Dehm trefflich gespielt) dem Bürgermeister Alexander Bauer und nicht dessen Sohn gleichen Namens aushändigte, enthielt eine persönliche Einladung ins Hotel "Paradies" nach Neustadt. Der sich geschmeichelt fühlende Bürgermeister wußte zunächst nicht, wie er es anstellen sollte, anstelle eines Holzversteigerungstermins der süßen Einladung zu folgen. Der Beigeordnete Eutermoser, ein sachlicher aber sehr gewitzter Mann, bot sich gefälligkeits halber an, den Versteigerungstermin wahrzunehmen, wollte später aber auch in Neustadt bei der tollen Seiltänzerin eintreffen. Jürgen Jung spielte den Eutermoser in einer erstaunlichen Gelassenheit und Spitzfindigkeit und anerennungswerterweise mit einer wohltuenden sprachlichen Färbung, Seine alte Leidenschaft als Laiendarsteller konnte Roland Kuhn zum Ausdruck bringen, nachdem er bei den 2 letzten Vorstellungen kurzfristig für den plötzlich erkrankten Jürgen Jung die Rolle des Eutermoser übernahm.

Im Hotel "Paradies", Zimmer 78, wo Elly, die Frau des jungen Alex wohnte (Waltraud Bischoff war wieder einmal ganz in ihrem Element; sie berlinerte gekonnt und brachte die fatale Situation auf den Punkt), nahm die Entwirrung einen schnellen Verlauf. Es trafen sich die mißtrauischen Frauen Kuni und Lina, die ihren Männern Seitensprünge nachweisen wollten, der Bürgermeister und sein Beigeordneter, die sich beide ein Stelldichein bei der Seiltänzerin erhofft hatten und nun enttäuscht und blamiert waren, denn der Brief stammte von Elly der jungen Frau des Bürgermeistersohnes. Die hütebedeckten und schirmbewaffneten Frauen der Dorfgewaltigen boten eine die Lachmuskeln strapazierende Endphase, in der Versöhnung und Zugeständnisse letztlich doch obsiegten, wobei Markus Dehm in seiner Zweitrolle als Portier brillierte.

Leierkastenmann Roland Kuhn, der echte Bürgermeister von Venningen und 1. Vorsitzender des Heimatvereins, als langjähriger Regisseur mit der Theatergruppe noch sehr verwaschen, hat in wohlgesetzten Worten Anfang und Ende des Spektakels bestimmt. Für die freundlich ausgestatteten Bühnenbilder ist Mechthilde Reither ein großes Lob auszusprechen. Sie führte auch hervorragend Regie, unterstützt von Christel Anton als Souffleuse.

Venningen: Theatergruppe „Worschdezipbel“ mit dem Schwank „Amor im Paradies“

Eine „pälzische“ Komödie der Irrungen

# „Amor im Paradies“ vor ausverkauftem Haus

Theatergruppe „Worschdezippel“ des Venninger Heimatvereins gibt neun Vorstellungen

Die vielen begeisterten Zuschauer und der Riesenerfolg, den die Ereignisse um "Amor im Paradies" der Theatergruppe "Worschdezippel" bescherten, können den durch den Kartenvorverkauf bedingten Schatten, der auf den Veranstaltungen ruhte, nur teilweise erhellen. Die Tatsache, daß Mitglieder des Heimatvereins und Venninger Bürger aufgrund des starken Andrangs beim Kartenvorverkauf keine Eintrittskarten erhalten konnten, belastet sowohl die Aktiven der Theatergruppe als auch die Vorstandschaft. Noch im letzten Jahr konnten wir jedem Interessenten irgendwie Zutritt zu unserem Theaterspiel verschaffen, was in diesem Jahr trotz der eingeschobenen Nachmittagsvorstellung nicht gelang. Eine weitere zusätzliche Darbietung war aufgrund der Belegung des Pfarrzentrums und der Tatsache, daß jeder der Aktiven auch noch berufliche und familiäre Verpflichtungen zu erfüllen hat, leider nicht möglich. Wir sind bestrebt, für kommende Theaterabende eine für alle, d. h. Vereinsmitglieder, Venninger Bürger, auswärtige Gäste und zuletzt auch für uns, befriedigende und akzeptable Lösung des Karten(vor)verkaufs zu finden. Hierbei bitten wir auch Sie, als Betroffene, um Ihre Mitarbeit. Ihren schriftlichen Vorschlag zur künftigen Gestaltung des Kartenvorverkaufs können Sie bis zum 15. Mai 1990 bei

Roland Kuhn, Hauptstraße 5 oder

Robert Bischoff, Raiffeisenstraße 9 einreichen.

Sollte Ihrem Vorschlag bei den kommenden Veranstaltungen entsprochen werden, können Sie mit einer kleinen Anerkennung von Seiten des VHV rechnen. **Vergessen** Sie deshalb nicht, Ihren Vorschlag mit Ihrem Namen zu **kennzeichnen**. Für Ihr Engagement bedanken wir uns schon im Voraus.

Wir sind sicher, daß wir mit Ihrer Hilfe auch dieses Problem lösen können, nachdem wir in den beiden letzten Jahren den Ärger um die Platzreservierungen durch die Numerierung der Sitzplätze beseitigen konnten.

Ärger um Theaterkarten gibt es aber anscheinend nicht nur in Venningen, sondern überall und seit es Theaterveranstaltungen gibt. In dem Buch "Alles vom Menschen" von Eugen Roth fanden wir zu diesem Thema das nachfolgende Gedicht:

# Theaterbillets

Ein Mensch besitzt zwei Festspielkarten,  
Auf die vielleicht zehntausend warten,  
Die, würden sie beschenkt mit diesen,  
Sich ungeheuer glücklich priesen.  
Der Mensch, von diesen schroff getrennt  
Dadurch, daß er sie gar nicht kennt,  
Denkt vorerst seiner beiden Schwestern:  
"Nein, danke", heißts, "wir waren gestern."  
Dann fällt ihm noch Herr Müller ein,  
Der wird vermutlich selig sein.  
Doch selig ist der keinesfalls,  
Ihm stehn die Opern schon zum Hals.  
Wie konnt ich Fräulein Schulz vergessen?  
Die ist auf so was ganz versessen!  
"Wie, heute abend, Lohengrin?  
Da geh ich sowieso schon hin!"  
Herr Meier hätte sicher Lust:  
"Hätt vor drei Tagen ichs gewußt!"  
Frau Huber lehnt es ab, empört:  
"Vor zwanzig Jahren schon gehört!"  
Herr Lieblich meint, begeistert ging er,  
Wär es für morgen, Meistersinger,  
Doch heute abend, leider nein.  
Der Mensch läßt es von nun an sein.  
Zwei Plätze, keine Sitzter habend,  
Genießen still den freien Abend.



---

---

# VHV-Informationen

---

---

## 1. Dorfgeschichte:

Das Buch "Die Geschichte von Venningen" ist wieder lieferbar, nachdem die erste Auflage von 200 Exemplaren nach kurzer Zeit vergriffen war. Wir bedanken uns für Ihr Interesse an diesem Werk und bitten Sie, diese heimatkundliche Literatur auch Ihren Bekannten zu empfehlen. Sie eignet sich besonders als Geschenk für Kinder oder Verwandte, die nicht mehr in Venningen wohnen. Für nur 15,-- DM können Sie das Buch bei

Roland Kuhn, Hauptstraße 5 oder  
Norbert Gies, Appenstraße 14 beziehen.

## 2. Maibaum:

Am Dienstag, 1. Mai 1990, wird um 10.30 Uhr im Schulhof wieder der Maibaum aufgestellt. Zu der kleinen Feier, die von der Singgruppe und Tanzgruppe des Heimatvereins mit Liedern und Tänzen umrahmt wird, laden wir Sie recht herzlich ein.

## 3. Landschaftspflege:

Die Singgruppe des Heimatvereins hat die Straßenränder nach Edenkoben von allem möglichen Unrat gesäubert. Dabei ist besonders aufgefallen,

- daß Flaschen auf dem Radweg mutwillig zerbrochen wurden; die herumliegenden Scherben stellen eine große Gefahr für die radfahrenden Schulkinder dar!
- daß schon drei Tage nach der Säuberungsaktion wieder alles Mögliche wie Flaschen, Papier, Bierdosen usw. auf dem Radweg lagerte.

M U S S    D A S    S E I N ?

Mutwille?                      Boshaftigkeit?                      Schweinerei?

.... Mit Sicherheit keine Motivation für die freiwilligen  
Putzfrauen und Saubermänner!

Herzlichen Dank den Sängerinnen und Sängern der VHV-Singgruppe!

#### 4. Sitzgruppen:

Der Heimatverein hat vier Sitzgruppen und zwei Einzelbänke mit Papierkörben gestiftet, die im Bereich der Venninger Gemarkung aufgestellt werden und unsere Spaziergänger und Radfahrer zum Ausruhen einladen sollen. Für die Aufstellung dieser Sitzgruppen suchen wir noch freiwillige Helfer. Wenn Sie dazu Lust haben, melden Sie sich bitte bei

Roland Kuhn, Hauptstraße 5 (Tel.: 4326).

Herr Walter Münch hat einige alte Sitzgruppen wieder repariert, dafür: Herzlichen Dank!

#### 5. Mathäus Baader - Ehrenbürger von Venningen:

Vor genau einem Jahr wurde in der Lokalpresse und auch in unserem Mitgliederbrief von "zwei besonderen Gästen beim Ostereierschießen" im Schützenhaus berichtet. Zwei Nachfahren von Mathäus Baader aus den USA weilten in der Heimat ihres Großvaters bzw. Urgroßvaters und waren zu Besuch bei ihrer entferntesten Verwandten, Frau Margarethe Pfaff. Die Urenkelin, Frau Carol Malatesta, ist Professorin an der "New School for Social Research Cornell" und arbeitet z. Zt. an einem Buch über ihren Heimatort Venningen (in englischer Sprache). Durch Kontakte zu Herrn Dr. Ludwig Urschbach und zu Schwester Dr. Petronia Steiner, frühere Generalpriorin der Dominikanerinnen, die auch entfernt mit Mathäus Baader verwandt ist, konnte Frau Malatesta vieles aus der Geschichte unseres Dorfes für ihre Arbeit erfahren. Schwester Dr. Petronia Steiner ist es auch zu verdanken, daß wir aus dem Landesarchiv in Speyer einen Auszug aus dem Sitzungsprotokoll des Venninger Gemeinderats vom 27. September 1925 mit dem Wortlaut der Ehrenbürger-Urkunde für Herrn Mathäus Baader erhalten haben. Beides ist inzwischen zusammen mit einem Bild von unserem ersten Ehrenbürger im Heimatmuseum ausgestellt.

Sie sehen, daß immer neue Informationen auftauchen, die die Ausstellung in unserem Heimatmuseum ergänzen und das Mosaik unserer Dorfgeschichte somit "Steinchen um Steinchen" vervollständigen.

Eine Anregung an alle: Auch die kleinste Information kann sehr wichtig sein und uns bei der Erforschung unserer Dorfgeschichte weiterhelfen!

In diesem Zusammenhang bedanken wir uns auch bei Schwester Dr. Petronia Steiner für ihre wertvolle Mitarbeit. Gleichzeitig beglückwünschen wir sie zur 60-jährigen Wiederkehr der Ablegung des Ordensgelübdes, die sie am 21. April 1990 in Speyer feierte. Der Venninger Heimatverein wünscht ihr alles Gute, Gesundheit und Gottes Segen.

## Auszug aus dem Protokoll

über die Sitzung des Gemeinderates in V e n n i n g e n

vom 27. S e p t e m b e r 1925.

Gesetzliche Anzahl der Gemeinderatsmitglieder (einschließlich der Bürgermeister): 15

Anzahl der tatsächlich vorhandenen Gemeinderatsmitglieder: 15

Im Gemeindebezirke sind anwesend und zur heutigen Sitzung gehörig geladen: 15 Gemeinderatsmitglieder;

Plauentliche Aufführung der vorübergehend aus dem Gemeindebezirk abwesenden Gemeinderatsmitglieder: \_\_\_\_\_

Zur heutigen Sitzung sind erschienen 15 Mitglieder des Gemeinderates, nämlich:

Die Unterzeichneten

Entschuldigt fehlen: ----

Ohne Entschuldigung sind ausgeblieben: ----

Der Gemeinderat von V e n n i n g e n nach gehöriger Ladung in beschlußfähiger Anzahl unter dem Vorstehe des 1. Bürgermeisters Franz T h i e r y versammelt, ist heute in nachbezeichneten Angelegenheiten zur Beratung geschritten und hat mit 15 gegen ---- Stimmen beschlossen wie folgt:

Betreff:

Beurkundung des Ehrenbürgerrechtes

des Herrn Matthäus B a a d e r aus

U n i o n C i t y , N e w - J e r s e y .

Der Gemeinderat gibt der Urkunde über die Verleihung des Ehrenbürger-  
rechtes an Herrn Privatier Matthäus B a a d e r aus New-Jersey (U.S.A.)  
folgenden Wortlaut:

U r k u n d e

über die

Verleihung des Ehrenbürgerrechtes an Herrn Privatier Matthäus B a a d e r  
aus Union-City, N e w - J e r s e y

In geziemender Würdigung und dankbarer Anerkennung seiner/vielseitigen  
Verdienste um seine Heimatgemeinde V o n n i n g e n, vornehmlich  
durch seine grosse Spende zum K r i e g e r d e n k m a l,  
durch Stiftung eines goldenen K e l c h e s für die Pfarrkirche,  
durch viele andere grössere und kleinere Schenkungen und  
Wohltätigkeitserweisungen

ernennt der Gemeinderat Herrn Privatier Matthäus B a a d e r ein-  
stimmig zum Ehrenbürger der Gemeinde V e n n i n g e n.

Worüber P r o t o k o l l !

Der Gemeinderat:

*Thiery* 1. Bürgermeister,

(Steiner) 2. Bürgermeister,

Die Gemeinderäte:

Gezeichnet:

Görtz, Greiner, Kästel, Keiler, Kopp, Kuhn, Lutz, Rohr,  
Steiner, Teutsch, Thiery, Völlinger, Wiedemann

